



Wie der kinesiologische Muskeltest hilft



Petra Bittel | Kinesiologin AP,
Atlaszentrierung nach
W. Landis, PSE (Psychosoma-
tische Energetik), tibetanische
Klangschalenmassage

Interview mit Petra Bittel | Luzern, 30.07.2009

Petra Bittel, wofür die Kinesiologie bekannt wurde, ist der Muskeltest. Wann wird der Muskeltest angewendet und wie funktioniert er?

Der Muskeltest ist eines unserer wichtigsten Arbeitsinstrumente. Bei jeder kinesiologischen Sitzung kommt er zur Anwendung. Je nachdem, wie ein Muskel auf Reize reagiert, blockiert oder erschlafft der Muskeltonus. Der Test dient mir als Mittel der Kommunikation auf der energetischen Ebene. Somit ist er das zentrale Werkzeug für die Befunderhebung. Andererseits zeigt der Muskeltest genau an, wie die Blockade aufzulösen ist.

Muskeltest hört sich nach Fitness-Studio an. Ist dieser Test anstrengend?

Überhaupt nicht. Und mit einem Fitness-Studio hat das gar nichts zu tun. Es geht um einen ganz bestimmten Druck, den ich mit meinen Händen auf ganz bestimmte Muskeln der Klientin bzw. des Klienten ausübe. Dadurch merke ich: Blockiert oder erschlafft der Muskeltonus? Daraus erhalte ich wichtige Hinweise über die Art der Blockade und auch darüber, wie sie aufzulösen ist.

Gibt es Standard-Behandlungen in der Kinesiologie?

Nein. Auch dann, wenn zwei Menschen mit gleichen oder ähnlichen Symptomen zu mir kommen, so verlaufen meine kinesiologischen Behandlungen bestimmt unterschiedlich. Denn die Muskelreaktionen zeigen ganz individuelle Blockaden, die von Mensch zu Mensch verschieden sind. So weisen mir die Muskeltests den ganz persönlichen Weg, das also, was meine KlientIn bzw. mein Klient gerade braucht, um die Energie wieder ins Fließen zu bringen und die Blockade und sogar den Schmerz zu beseitigen.



Bei welchen Krankheiten und Beschwerden ist Kinesiologie besonders zu empfehlen?

Bei jeglicher Art Schmerz oder Unwohlsein, körperliche wie auch psychisch, ist die Energie blockiert. Somit bietet Kinesiologie Unterstützung bei den allermeisten Beschwerden. Die Begleitung mit Kinesiologie schliesst natürlich eine ärztliche Parallelbegleitung in keiner Weise aus.

Was ist der Unterschied zwischen Atlaszentrierung und Kinesiologie?

In erster Linie geht es bei der Atlaszentrierung um ein Optimieren der Statik von Becken und Wirbelsäule. Das hat dann wiederum zur Folge, dass etliche physische wie auch physiologische Vorgänge wieder gut funktionieren. Auch das seelische Gleichgewicht wird dadurch unterstützt.

Dann hilft hier die Atlaszentrierung besser als Kinesiologie?

Anfänglich, ja. Ich mache jedoch die Erfahrung, dass die Atlaszentrierung bei Rücken-, Nacken-, Kopfbeschwerden gerade am Anfang effizienter ist. Um dann die „Feineinstellung“ zu machen, kombiniere ich die Atlaszentrierung in einer zweiten Phase gerne mit Kinesiologie. Hiermit kann ich über den Muskeltest diejenigen Energieblockaden aufdecken und ausgleichen, die trotz Atlaszentrierung noch vorhanden sind.

Wie sind Sie zur Kinesiologie gekommen?

Nach der Atlaslogieausbildung fehlte mir ein gutes heilpraktisches Fundament. An der Schule, an der ich mein heilpraktisches Wissen vertieft habe, wurde auch Kinesiologie angeboten. Ich habe einfach reingeschnuppert und mich selber kinesiologisch unterstützen lassen – die Faszination blieb nicht lange aus und ist bis heute geblieben.

Sie haben Naturwissenschaften studiert. Wie schätzen Sie als Naturwissenschaftlerin die wissenschaftlichen Grundlagen der Kinesiologie ein?

Die Wurzeln der Kinesiologie findet man an ganz vielen Orten: so in der Chiropraktik, in der Physiotherapie, in der westlichen Medizin, in der Ernährungslehre, in psychologischen Ansätzen wie auch in der fernöstlichen Medizin. Und gerade der Muskeltest kann sehr gut über die physiologischen Abläufe des Zusammenspiels zweier Propriozeptoren, der Golgi-Sehnenorgane und der Spindelzellen erklärt werden. Dadurch kann Kinesiologie nicht einfach mit Hokusfokus abgetan werden.

Somit sind für mich der Muskeltests wie auch die Kinesiologie wissenschaftlich unterstützt. Dass es immer wieder Reaktionen gibt, die rein wissenschaftlich nicht erklärt werden können, zeigt auf, dass wir Vieles wissen – aber nicht alles. Und vielleicht zeigt es auch, dass eben nicht alles mit unserem Verstand erklärbar ist.